

Tips zum Ausarbeiten und Halten einer Andacht

1) GRUNDSÄTZLICHES

2. Kor. 4, 5

Denn wir predigen nicht uns selbst, sondern Christus Jesus als Herrn ...

Wenn wir Andachten halten oder in sonst irgendeiner Form Gottes Wort verkündigen, darf es uns dabei nie darum gehen, uns selbst in den Mittelpunkt zu stellen, sondern den Herrn Jesus Christus den Menschen großzumachen.

2. Tim. 4, 2

Predige das Wort ...

Wir sollen nicht irgendwelche menschlichen Gedanken weitergeben, sondern Gottes Wort selbst durch unsere Verkündigung zu Wort kommen lassen.

Jer. 23, 28

Der Prophet, der einen Traum hat, erzähle den Traum! Wer aber mein Wort hat, rede mein Wort in Wahrheit!

Wie gut, daß wir nicht irgendwelche Träume, Ideologien oder menschliche Weisheiten verkündigen müssen - wir haben eine Botschaft weiterzugeben, die von Gott selbst kommt! Grundlage, Inhalt und Gegenstand unserer Verkündigung ist deshalb die Bibel. In manchen Kreisen treten manchmal Bildmeditationen an die Stelle der Auslegung des Wortes Gottes; das darf nicht sein - solche Dinge können die Verkündigung ergänzen, aber niemals ersetzen! Auch Lieder und andere von Menschen geschriebene Texte dürfen nicht Grundlage unserer Verkündigung sein, weil sie nun einmal Menschenworte sind und nicht Gottes Wort. Alles, was wir sagen in Andachten, Predigten, Bibelarbeiten usw. muß seine Grundlage in der Bibel haben; es muß davon ausgehen und damit begründet werden.

Es gibt aber auch noch eine andere Gefahr bei der Verkündigung: manche benutzen Bibeltexte als Sprungbretter in die eigenen Gedanken. Sie lesen einen Abschnitt aus Gottes Wort, und was sie dann dazu sagen, hat damit herzlich wenig zu tun. In der Schule würde der Lehrer unter eine solche Predigt schreiben: "Thema verfehlt". Was auf diese Weise gesagt wird, das können sehr gute Gedanken sein, die sogar biblisch sind, aber trotzdem wird auf diese Weise nicht "das Wort Gottes gepredigt".

Um dieses Thema auch nur einigermaßen gründlich zu behandeln, bräuchte man eigentlich mindestens acht bis zehn Stunden. Wir müssen uns in diesem Rahmen deshalb auf das Allernotwendigste beschränken.

2) VERSCHIEDENE FORMEN DER ANDACHT

Hier werden nur die wichtigsten genannt.

a) Lebensbild

Diese Methode besteht daraus, daß man alle Berichte und sonstigen biblischen Aussagen über eine Person der Bibel bzw. über einen bestimmten Lebensabschnitt dieses Menschen sammelt und auslegt.

Vorteile: eine solche Andacht ist besonders lebendig, lebensnah, praxisbezogen und dazu auch noch relativ leicht auszuarbeiten. Der Zuhörer kann sich in den Personen der Bibel wiederfinden, weil sie in der Bibel sehr realistisch und nüchtern auch mit all ihren Fehlern und Schwächen geschildert werden. Nachteile dieser Art Andacht sind mir dagegen nicht bekannt, außer daß sie, wenn sie ausschließlich benutzt werden würde, natürlich einseitig wäre.

b) Thematische Andacht

Diese Art der Andacht beschäftigt sich nicht mit einem einzigen Abschnitt der Bibel, sondern sie stellt die biblischen Aussagen zu einem bestimmten Thema zusammen und legt diese aus.

Vorteile: man hat so die Möglichkeit einer mehr lehrhaften, systematischen Verkündigung und kann besser besonders aktuelle Fragen und Themen behandeln. Dabei besteht allerdings die Gefahr, daß man Bibeltex-te aus ihrem Zusammenhang reißt und sie dadurch falsch auslegt. Außerdem riskiert man eine unvollständige Behandlung des Themas, indem man wichtige biblische Aussagen übersieht. Man muß hier ganz besonders aufpassen, daß man nicht irgendwelche eigenen Gedanken über die Bibel weitergibt, anstatt die Bibel selbst zu Wort kommen lassen, indem man sie auslegt.

c) Exegetische Andacht

Exegese heißt Auslegung. Diese Andacht geht von einem einzigen biblischen Text aus.

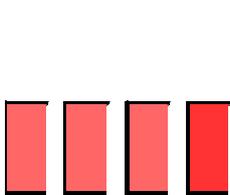
3) DIE BESTANDTEILE EINER ANDACHT

a) Der Titel

Der Titel ist eine Überschrift bzw. die kürzestmögliche Zusammenfassung des Hauptgedankens. Er soll neugierig machen und ganz kurz und knapp darüber informieren, worum es geht. Wenn man z.B. vorher gefragt wird, worum es in der Andacht geht, dann ist es gut, wenn man einen Titel formuliert hat.

Der Titel sollte kurz, konkret, treffend und natürlich auch interessant sein. Wenn man z.B. über den Bericht von der Versorgung des Propheten Elia am Bach Krith durch die Raben sprechen will, dann wären folgende Titel eher langweilig: "Elia am Bach Krith", "Die Hungersnot in den Tagen des Elia". Interessanter wäre "Bewährungsprobe bestanden" oder "Verborgen und versorgt".

b) Die Einleitung



Hier handelt es sich um Bemerkungen, die das Interesse der Zuhörer wecken sollen. Ziemlich ungeeignet sind für diesen Zweck z.B. folgende Sätze:

- "Ich will Euch etwas sagen über 1. Ms. 1, 12"
- "Als ich darüber nachdachte, worüber ich heute sprechen sollte, da kam mir plötzlich Mat. 12, 24 in den Sinn."

So etwas ist eher kontraproduktiv! Die Einleitung muß die Zuhörer aus ihren eigenen Gedanken abholen und sie zu Gottes Wort hinbringen. Sie muß

sie außerdem davon überzeugen, daß jetzt etwas Interessantes auf ihn zu kommt und daß es sich lohnt, wirklich zuzuhören.

Eine gute Einleitung ist **kurz**, d.h. nicht länger als wirklich notwendig. Die Einleitung ist wirklich sehr wichtig, aber doch bei weitem nicht so wichtig wie die eigentliche Botschaft, die wir weitergeben wollen. Sie ist auch keine zweite Botschaft. Sie soll der Andacht dienen und sie nicht beherrschen.

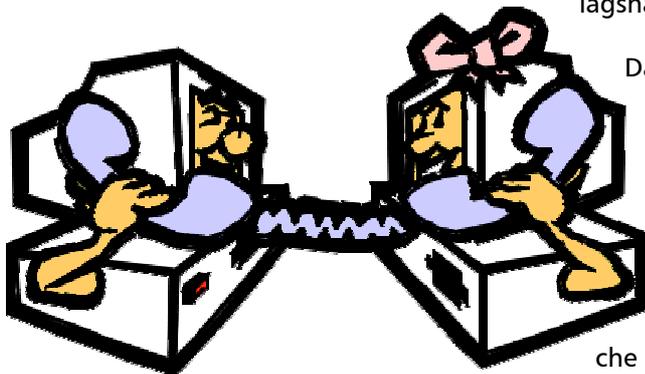
Natürlich muß sie vor allem **interessant** sein: in den ersten Sekunden gewinnt der Redner die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer - oder auch nicht! Das kann man z.B. dadurch erreichen, daß man die Zuhörer neugierig macht; beispielsweise kann man teilweise ein Gespräch schildern: "Er sagte zu mir: Ich gehe nicht zur Kirche - der Pastor kommt ja auch nicht zu mir!" Nun ist natürlich jeder gespannt, was man darauf geantwortet hat.

Wichtig ist für diesen Zweck auch die **Abwechslung**; deshalb sollte man auf keinen Fall immer die gleiche Art Einleitung verwenden. Man kann ein passendes **Zitat** verwenden (z.B.: "Es gibt nichts Gutes, außer man tut es", man kann mit einer **Liedstrophe** beginnen (eventuell sogar singen lassen oder vorsingen), man kann eine kurze **Geschichte** erzählen, man kann ein **persönliches Zeugnis** weitergeben von dem, was man erlebt hat. Man kann aber auch einmal am Anfang den **geschichtlichen Hintergrund** des Bibeltextes erläutern, den man auslegen will; so schlägt man zwei Fliegen mit einer Klappe, weil man diese Informationen zum besseren Verständnis ohnehin in die Andacht integrieren muß. Geeignet für diesen Zweck sind auch **Gegenstandslektionen** oder **Grafiken** auf Overhead-Folien. Und schließlich kann man die Zuhörer gut "abholen", indem man an bestimmte **Alltagssituationen** anknüpft, die jeder schon selbst erlebt hat, oder an aktuelle, bekannte **Ereignisse**.

Unabdingbar ist, daß die Einleitung **zum Leitgedanken der Andacht hinführt**. Man sollte auf keinen Fall der Versuchung nachgeben, eine Geschichte zu erzählen, nur weil sie interessant, bewegend oder witzig ist. Ein schlechte, weil unpassende Einleitung ist schlechter als gar keine Einleitung, denn sie holt zwar die Zuhörer ab, aber sie führt sie nicht zum Thema, sondern in eine ganz andere Richtung.

Die Frage ist natürlich, **woher** man das nötige Material für gute Einleitungen (und, wie wir später noch sehen werden, auch für Illustrationen) bekommt. Wohl dem, der auf einen wohlgefüllten "Vorratskeller" zurückgreifen kann, anstatt auf die Suche zu gehen, wenn er etwas braucht! Deshalb empfehle ich allen, die mehr oder weniger regelmäßig Andachten, Bibelarbeiten oder Predigten halten, geeignete Geschichten, Zitate und ähnliches Material zu **sammeln** und sie so zu ordnen und zu archivieren, daß man im Bedarfsfall schnell etwas Geeignetes findet, sofern vorhanden. Dazu kann man **Karteikarten** verwenden, auf die man Gedanken, Zitate, Geschichten usw. schreibt bzw. auf die man kleine Zeitungsausschnitte klebt. Komfortabler ist jedoch eine Datenbank im PC (Microsoft Access, Lotus Approach usw.) insbesondere im Hinblick auf die Möglichkeit des schnellen Zugriffs und die Zuordnung mehrerer Stichwörter zu den jeweiligen Datensätzen.

Es gibt natürlich auch **Bücher** mit entsprechendem Material, z.B. Zitatesammlungen (auch auf CD für den Computer) sowie Sammlungen von Beispielgeschichten, z.B. Heinz Schäfer: Hört ein Gleichnis, Christl. Verlagshaus GmbH, Stuttgart 1982/4.



Das **Internet** ist auch für diesen Zweck eine hervorragende Informationsquelle. Ich empfehle die Benutzung guter Suchmaschinen wie <http://www.google.de>. Wer über genügend Englischkenntnisse verfügt, der kann sich eine umfangreiche Beispielsammlung auf meiner Homepage http://www.deflei.info/download_text.htm#Predigtbeispiele herunterladen (die Mehrzahl der z.Zt. über 1500 Datensätze ist in englischer Sprache abgefaßt). Man braucht für die Nutzung ein

Datenbankprogramm; wer keins hat, findet dort ein kostenloses zum Download.

c) Der Leitgedanke

Dieser Bestandteil der Andacht ist eine Zusammenfassung der Andacht in einem einzigen, möglichst kurzen und einprägsamen Satz (maximal zehn bis zwölf Wörter). Der Unterschied zum Titel besteht darin, daß der Leitgedanke ein vollständiger Satz ist, was beim Titel zwar auch möglich, aber nicht erforderlich ist; außerdem muß der Titel noch kürzer sein.

Der Leitgedanke ist zunächst einmal in der Vorbereitung **für den Redner** selbst notwendig. Er ist sozusagen der "rote Faden" der Andacht. Wenn der Redner diesen Leitgedanken formuliert, ist er gezwungen, sich Klarheit über die Frage zu verschaffen: "Was will ich mit der Andacht bei den Zuhörern erreichen?" Wer mit seiner Andacht kein klares Ziel hat, wird damit wohl kaum etwas bewirken! Außerdem hilft der Leitgedanke, beim Thema zu bleiben, denn man sollte unbedingt nur solche Gedanken weitergeben, die wirklich zum Thema gehören. Jemand hat einmal sinngemäß gesagt: "Wenn man einen Hirsch erlegen will, darf man unterwegs nicht auf Hasen schießen - sonst verjagt man den Hirsch."

Eine Hilfe ist er aber auch **für den Zuhörer**. Wenn der Leitgedanke gleich am Anfang genannt wird (am besten zwischen Einleitung und Hauptteil), weiß man von vorneherein, worum es geht. Und wenn der Leitgedanke mehrmals zwischendurch wiederholt wird, prägt er sich ein und hilft so, sich später an die wesentlichen Aussagen der Andacht zu erinnern. Ich empfehle, vor Beginn des jeweils nächsten Punktes der Gliederung den Leitgedanken wiederholen und noch einmal am Beginn der Schlußgedanken.

d) Die Gliederung

Im Deutschunterricht wurde bei uns in der Schule oft beim Aufsatz eine Gliederung verlangt. Da ich damals davon wenig hielt, habe ich immer erst den Aufsatz geschrieben und danach eine Gliederung davon abgeleitet. Ich sehe das heute aber ganz anders: eine klare, sinnvolle, logische Gliederung ist für jeden geschriebenen und vorgetragenen Text unbedingt erforderlich.

Die Gliederung ist eine Art Inhaltsverzeichnis, sozusagen das logische "Gerippe" der Andacht. Sie wird abgeleitet vom Gedankengang des Textes (bei der exegetischen Andacht) bzw. von der "Sortierung" der Bibelstellen (bei der thematischen Andacht, s.u.). In deutschen Predigten bzw. Andachten ist sie traditionell meist nicht vorhanden oder zumindest nicht erkennbar für den Zuhörer. Das ist schade, denn auch die Gliederung hat viele Vorteile.

Für den Redner bestehen sie z.B. darin, daß sie **die Klarheit der Gedanken fördert**. Sie zwingt zur klaren und präzisen Formulierung sowie zur sinnvollen Anordnung der Gedanken. Darüber hinaus **fördert sie die Einheit des Gedankengangs**: sie hilft, zu prüfen: Gehört dieser Gedanke überhaupt zum Thema? Gehört er wirklich an diese Stelle der Andacht? Wird vielleicht Ähnliches an anderer Stelle in der Andacht auch gesagt, so daß es besser wäre, diese Wiederholung zu vermeiden?

Aber auch für die Zuhörer ist die Gliederung wertvoll. Es **macht das Zuhören leichter**, wenn ein "roter Faden" vorhanden und erkennbar ist. Und die Gliederung hilft, sich später an die Andacht zu erinnern.

Zur Abfassung & Formulierung: Die einzelnen Punkte der Gliederung sollen den Leitgedanken darlegen und entwickeln. Sie müssen kurz und prägnant, aber verständlich formuliert werden. Die einzelnen Punkte sollten in Form und Inhalt parallel (kongruent) ausgedrückt werden, z.B.

- als **Fragen**
z.B. Thema "Biblische Nüchternheit":
1. "Was ist biblische Nüchternheit nicht?"

- 2. "Was ist biblische Nüchternheit wirklich?"
- 3. "Warum ist biblische Nüchternheit notwendig?"
- als **positive Aussage**
z.B. Thema "Was werden wir im Himmel tun?"
 1. Wir werden ausruhen
 2. Wir werden feiern
 usw.
- als **Substantiv (Hauptwort)**
z.B. Thema "Gottes wichtigste Ziele in unserem Leben" (Eph. 1, 4 - 5. 11 - 12)
 1. unsere Gotteskindschaft
 2. unser geistliches Wachstum
 3. Seine Verherrlichung durch uns
- als **Aufforderung**
z.B. Thema "Wie gehen wir mit der Bibel um?"
 1. Laßt uns sie eifrig lesen
 2. Laßt uns ihr vertrauen
 3. Laßt uns ihr gehorchen
 usw.
- als **Begründung** der im Leitgedanken aufgestellten Behauptung
z.B.: "Wir haben allen Grund, Gott zu vertrauen"
 1. wegen der Verheißungen in Seinem Wort
 2. wegen unserer Erfahrungen mit Seiner Treue
 usw.

Diese Formen sollte man nicht vermischen, weil das nicht nur ein "Schönheitsfehler" wäre, sondern auch die Zuhörer nur verwirren würde.

Und schließlich sollte man auch nicht zu viele Punkte aufstellen; das wäre ebenfalls verwirrend. Außerdem wäre die Andacht schlecht zu behalten, und natürlich könnte man zu jedem einzelnen Punkt aus Zeitgründen nur wenig sagen. Das wäre zu oberflächlich.

e) Die Auslegung

Sie bildet zusammen mit den Illustrationen und Anwendungen die sogenannte Abhandlung oder Erörterung. Wenn die Gliederung das Gerippe der Andacht ist, dann ist die Abhandlung das Fleisch darauf. Die bloße Gliederung reicht für die Verkündigung natürlich nicht - es muß erläutert werden, was mit den einzelnen Punkten gemeint ist.



Die Auslegung ist die Grundlage bzw. das Fundament, aber auch der Mittelpunkt des gesamten Gedankenganges der Andacht. Fehler auf diesem Gebiet haben deshalb gravierende Auswirkungen auf alles, was sich darauf aufbaut. Wenn die Auslegung falsch ist, dann ist die gesamte Andacht falsch!

Eine gute Auslegung beginnt schon mit dem genauen Lesen des Textes. Ein Bekannter erzählte mir einmal, eine seiner ersten Andachten habe er über Jer. 17, 5 - 8 gehalten. Nach der Luther-Übersetzung wird in V. 6 der Mann, der sich auf Menschen verläßt, verglichen mit der "Heide in der Wüste" (Heidekraut). Er aber sprach vom Heiden, der in der Wüste umkommt, weil er keine Kraft aus seinem Gottvertrauen schöpfen kann. Das ging leider am Bibeltext vorbei!

Bei der Auslegung ist das wichtigste Prinzip, den Zusammenhang des Textes zu beachten, den man erklären will. Nichts gibt zuverlässigere Auskünfte über die Bedeutung einer Aussage als das, was vorher und

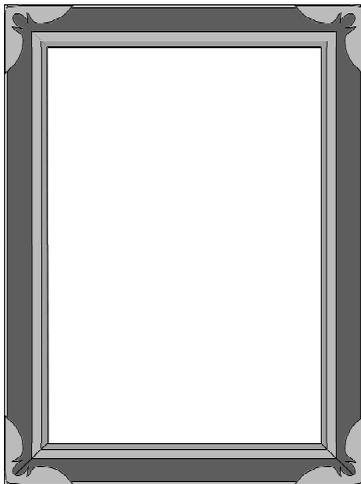
nachher gesagt wird! Hilfreich kann auch der Vergleich mit Parallelstellen stellen sein, vor allem in den Evangelien, wo man oft Parallelberichte in anderen Evangelien findet. Auch ein Vergleich mit anderen Bibelübersetzungen lohnt sich; oft versteht man bestimmte Aussagen dann besser, und nicht selten fallen einem Einzelheiten im Text auf, die man sonst nicht bemerkt hätte.

Beachtung verdienen auch besondere literarische Formen wie z.B. Gleichnisse. Die meisten Gleichnisse wollen nur einen einzigen Gedanken verdeutlichen; ihre Einzelheiten haben deshalb meist keine besondere Bedeutung und müssen demzufolge auch nicht alle ausgelegt werden, weil sie nur der Ausschmückung dienen. Es gibt aber auch sonstige Bildsprache mit besonderen Bedeutungen, z.B. idiomatische Redewendungen wie "die Füße bedecken" im Alten Testament (Richt. 3, 24/ 1. Sam. 24, 4) = "den Darm entleeren".

Oft ist zum richtigen Verständnis eines Bibeltextes auch die Kenntnis des historischen, kulturellen oder geografischen Hintergrundes wichtig. Gerade in neutestamentlichen Abschnitten muß nicht selten die Bedeutung bestimmter, im Text besonders wichtiger Wörter (z.B. "Gnade") ermittelt werden. Hilfsmittel hierfür sind Kommentare, Bibellexika usw.

f) Die Illustrationen

Illustrationen sind Beispiele und andere Dinge, die einzelne Gedanken der Andacht veranschaulichen: Vergleiche, Geschichten (wahr/erfunden, lustig/traurig), ein persönliches Zeugnis, ein geschichtliches Ereignis, eine Begebenheit aus einer Biografie, eine Grafik oder ein Foto auf Folie, eine Gegenstandslektion usw.



Illustrationen machen die Andacht **verständlicher**. "Ein Bild sagt mehr als tausend Worte" - das gilt auch hier. Dazu zur Veranschaulichung ein Beispiel: Joh. 17 spricht davon, daß Christen zwar in der Welt, aber nicht von der Welt sind; es geht darum, sowohl die totale Anpassung an die Nichtchristen zu vermeiden wie auch den Rückzug ins fromme Ghetto. Watchman Nee hat das bildlich einmal so ausgedrückt: der Christ ist wie ein Boot - das Boot muß im Wasser sein, aber das Wasser darf nicht im Boot sein.

Illustrationen sorgen auch dafür, daß die Andacht **interessanter** wird. Es wird heute ja immer schwerer, konzentriert zuzuhören. Ich mache in meiner Verkündigung immer wieder die Erfahrung, daß jede gute Illustration bewirkt, daß die Leute "wieder aufwachen".

Sie machen Andacht darüber hinaus auch **eindrücklicher**: eine gute

Illustration ist oft das Einzige, woran Zuhörer sich später erinnern. So behalten sie wenigstens *einen* Gedanken aus der Andacht.

Tips:

Eine Illustration muß unbedingt **passend** sein; sonst hilft sie nicht, sondern schadet nur, weil sie von den Gedanken der Andacht wegführt, statt zu ihnen hinzuführen. Ich habe schon auf viele Predigtbeispiele verzichten müssen, weil sie sich letztlich nicht als geeignet genug erwiesen. Sie muß natürlich auch **so kurz wie möglich** sein, Illustration dient der Andacht - nicht umgekehrt.

g) Die Anwendungen

Hier geht es um die praktische Anwendung der biblischen Botschaft auf den Zuhörer mit einer Aufforderung zu persönlichen Konsequenzen; m.a.W.: es ist die Antwort auf die Frage der Zuhörer der

Pfingstpredigt:

Apg. 2, 37

Als sie aber <das> hörten, drang es ihnen durchs Herz, und sie sprachen zu Petrus und den anderen Aposteln: Was sollen wir tun, ihr Brüder?

In manchen Gemeinden lautet die Schlußbemerkung in der Predigt manchmal etwa so: "Und was das für jeden von Euch konkret im Alltag bedeutet, das wißt Ihr ja selbst." Nein! Es ist die Aufgabe des Redners, das zu sagen!

Eine Andacht ohne Anwendung ist wie ein Pfeil ohne Spitze: sie prallt am "Ziel" ab (am Zuhörer); es bleibt letztlich nichts "hängen". Gottes Wort ist sehr praxisbezogen; deshalb muß die Verkündigung Seines Wortes es auch sein. Die Bibel fordert von ihren Lesern immer wieder Stellungnahmen und praktische Konsequenzen; also darf unsere Verkündigung nicht unverbindlich sein!

Die Frage ist natürlich: Woher nehmen wir das Recht, zu ermahnen, zu korrigieren und Sünde aufzudecken? Gerade in unserer Zeit meint man ja, daß niemand das Recht hat, jemand anderem zu sagen, was er zu tun und zu lassen habe; jeder müsse selber wissen, was er tut, und nur vor sich selber dafür geradestehen.

Als Verkündiger beruht unsere Autorität auf dem **Wort Gottes**. Darum ist es ja so wichtig, daß wir nicht irgendwelche eigene Gedanken predigen, sondern die Bibel selbst zu Wort kommen lassen. Wenn wir dann gefragt werden, mit welchem Recht wir unsere Zuhörer in Frage stellen, dann können wir antworten: "Das sage nicht ich, sondern Gott selbst sagt es in Seinem Wort!"

Diese Autorität kommt aber auch aus unserer **Beziehung zu Gott**. Nur, wer eine ungetrübte Beziehung zu Gott hat, kann andere fragen, ob sie mit Ihm in Ordnung sind, oder ob etwas zwischen ihnen und Gott steht.

1. Thess. 2, 3 - 4

3 Denn unsere Ermahnung <geschah> nicht aus Irrtum, auch nicht aus Unlauterkeit, auch nicht mit List; 4 sondern wie wir von Gott tauglich befunden worden sind, mit dem Evangelium betraut zu werden, so reden wir, nicht um Menschen zu gefallen, sondern Gott, der unsere Herzen prüft.

Eine weitere Voraussetzung für diese Autorität ist unsere **Beziehung zu den Zuhörern**, die geprägt sein muß von **Liebe**, 1. Kor. 13, 1/ 2. Kor. 12, 15/ Phil. 4, 1/ 1. Thess. 2, 17 - 20, von **Vorbildlichkeit**, Phil. 3, 17/ 1. Tim. 4, 12/ Tit. 2, 7/ 1. Pt. 5, 3, und **Demut**, Gal. 6, 1. Der Verkündiger muß sich selbst mit unter die Botschaft stellen; der erhobene moralische Zeigefinger ist verletzend und nutzlos. Der Verkündiger muß nicht vollkommen sein; aber man muß ihm abspüren, daß er sich ernsthaft bemüht, selbst das zu tun, was er predigt.

Letztlich schöpfen wir auf diesem Gebiet aber auch aus dem **Gebet**. Predigten und Andachten müssen nicht nur am Schreibtisch, sondern auch auf den Knien vorbereitet werden, wenn sie etwas bewirken sollen.

Die Anwendung muß **konkret** sein. Aber man sollte Bemerkungen vermeiden, die den Eindruck erwecken könnten, daß man damit einer bestimmten Person oder Gruppe in der Gemeinde "eins auswischen" will. Es ist leider schon vorgekommen, daß ein Gemeindeglied jemanden in der Seelsorge aufgesucht hat, und am darauffolgenden Sonntag predigte der Seelsorger über das Besprochene, und zwar so, daß fast jeder wußte, um wen es ging. Das darf nicht sein!

Die Anwendung muß **sich auf die Zuhörer einstellen**. Das setzt eine gute Kenntnis der Situation bzw. der Probleme der Zuhörer voraus. Wir haben es ja mit unterschiedlichen Zuhörern zu tun, z.B. mit Kindern,

Jugendlichen, Singles, Familien und Senioren.

h) Der Schluß

Wie die Einleitung, muß auch der Schluß gut vorbereitet werden. Er hat das Ziel, "den Sack zuzubinden", d.h., noch einmal die Hauptgedanken und die praktischen Konsequenzen kurz zusammenzufassen.

Auch der Schluß sollte kurz sein. Eine der häufigsten Lügen von Predigern lautet: "Ich komme jetzt zum Schluß" - oft sind das nichts als leere Versprechungen! Es ist viel besser, diesen Satz gar nicht zu sagen und statt dessen lieber wirklich die Botschaft zu beenden. Das aber geschieht oft einfach deshalb nicht, weil dieser Abschluß nicht gut vorbereitet ist. Auch, wenn man kein ausgeschriebenes Konzept benutzt, sondern ein Stichwortkonzept, sollte man die Einleitung und den Schluß wörtlich aufschreiben und fast auswendiglernen. Denn wenn man sich hier verhaspelt, dann ist gleich am Anfang die Luft raus bzw. die Andacht stürzt am Ende ab und verpufft.

4) DER WEG ZUR GLIEDERUNG

Hier noch ein paar Tips, worauf man achten sollte, um eine gute Gliederung zu finden, und zwar anhand von biblischen Texten bzw. Themen.

a) bei einer exegetischen Andacht

Mt. 4, 1 - 13 Die Versuchung Jesu

Hier finden wir drei Arten der Versuchung:

- Bedürfnis den Genießens
- Bedürfnis der Macht
- Bedürfnis des Erlebens (Ehre?)

Joh. 3, 16

Hier sollte man auf die **Konjunktionen** (Bindewörter am Anfang der Teilsätze) achten!

so sehr: *Ausmaß*

daß: *Folge*

damit: *Zweck*

die: *Bedingung*

Leitgedanke: *Gottes Liebe ist mehr als ein Gefühl*

Gliederung:

- Das Ausmaß Seiner Liebe: *so sehr ...*
- Der Beweis : *daß ... gab*
- Das Ziel: *damit ... nicht verlorengelassen, sondern ...*
- Die Bedingung: *die an ihn glauben*

Ps. 103, 20 - 22

Hier ist es hilfreich, auf **parallele Gedanken** zu achten:

Wer soll Gott preisen?

- V. 20 - 21: *die Engel*
- V. 22a: *alle Werke Gottes (Schöpfung)*
- V. 22b: *meine Seele (ich)*

Eph. 1, 1 - 12

Hier empfehle ich, auf **Wortwiederholungen** zu achten:

An dieser Stelle sind es die Wörter *ausgewählt* bzw. *vorherbestimmt*

Wozu sind wir bestimmt?

- zur *Heiligung*, V. 3
- zur *Gotteskindschaft*, V. 4
- zu Seiner *Verherrlichung*, V. 11 - 12

b) bei einer thematischen Andacht

Als Hilfsmittel dient hier eine Konkordanz (Achtung: sie muß vollständig sein, d.h. alle Bibelstellen zu allen Stichwörtern enthalten). Besser noch sind PC-Programme wie BibleWorkshop oder ElbiWin. Man geht so vor, daß man die relevanten Bibelstellen zum gewähltem Thema sammelt und ordnet.

Beispiel:

Was ist der Wille Gottes?

Bibelstellen, in denen dieser Ausdruck vorkommt:

Röm. 12,2/ 1. Thess.4, 3/ 5,18/ 1. Tim. 2, 4/ 1. Pt. 2, 15/ 2. Pt. 3, 9

Lösung:

- Heiligung, 1. Thess.4, 3
- Dankbarkeit, 1. Thess. 5, 18
- Gutes tun, 1. Pt. 2, 15
- Rettung aller Menschen, 1. Tim. 2, 4/ 2. Pt. 3, 9

Röm. 12,2 ist hier nicht von Belang, weil an dieser Stelle sich keine Aussage darüber findet, worin Gottes Wille besteht.

5) DER WEG ZUM LEITGEDANKEN

Die läßt sich nicht so gut per "Trockenübung" trainieren, zumal es dabei sehr darauf ankommt, welchen Schwerpunkt man bei der Andacht jeweils setzen will.

Beispiele:

Mt. 4, 1 - 13 Die Versuchung Jesu

3 Arten der Versuchung:

- Bedürfnis den Genießens
- Bedürfnis der Macht
- Bedürfnis des Erlebens (Ehre?)

mögliche Leitgedanken:

- *Jesus ist das beste Vorbild für den Umgang mit Versuchungen*
- *Jesus kennt alle unsere Versuchungen aus eigener Erfahrung*
- *Jesus hat den Versuchungen widerstanden*

Ps. 103, 20 - 22

Wer soll Gott preisen?

- V. 20 - 21: *die Engel*
- V. 22a: *alle Werke Gottes (Schöpfung)*
- V. 22b: *meine Seele (ich)*

mögliche Leitgedanken:

- *Gott wünscht sich ausgerechnet unsere Anbetung*
- *Die Engel und die Schöpfung loben Gott - und wir?*

Eph. 1, 1 - 12

Wozu sind wir bestimmt?

- zur *Heiligung*, V. 3
- zur *Gotteskindschaft*, V. 4
- zu Seiner *Verherrlichung*, V. 11 - 12

mögliche Leitgedanken:

- *Stimmen Gottes Ziele für unser Leben mit Gottes Zielen überein?*
- *Dein Leben hat einen Sinn - egal, was geschieht!*

6) DIE PRAXIS DER VORBEREITUNG EINER ANDACHT

Manches davon ist bereits teilweise behandelt worden, zumindest teilweise. Hier unterscheidet man in der Homiletik (Predigtlehre) drei Schritte:

- die **Exegese**: Was bedeutet der Text **an sich**?
- die **Meditation**: Was bedeutet der Text **für mich**?
- die **Konzeption**: Was bedeutet der Text **für meine Zuhörer**?

Es ist dringend zu empfehlen, sich vor allem am Anfang der Erfahrung in der Wortverkündigung die Zeit zu nehmen, diese Schritte genau einzuhalten, sie voneinander zu trennen und sie gründlich durchzuführen. Mit der Zeit ist es dann durchaus möglich und vertretbar, die Prozedur etwas abzukürzen, aber zu Anfang geht es darum, das "Handwerk" zu richtig zu lernen.



a) Die Exegese (Auslegung)

Es geht um die Frage: Was wollte der Schreiber des Textes wirklich sagen (noch nicht: was ist mir daran wichtig?) bzw.: Was bedeutete der Text für die damaligen Leser/Empfänger (noch nicht: was bedeutet er für meine Zuhörer heute?)? Dieses Thema müßte eigentlich für sich und ausführlich behandelt werden; das ist in diesem Rahmen aber leider nicht möglich.



b) Die Meditation

Dieser Begriff kommt vom lateinischen Verb "meditor" = nachsinnen, überdenken. Was in der Predigtlehre mit diesem Ausdruck gemeint ist, hat nichts zu tun mit "Meditation" in fernöstlichen Religionen. Es geht vielmehr um die Anwendung des Textes auf mich selbst als Verkündiger (noch nicht auf die Zuhörer!) bzw. um "das nachdenkende Eindringen in den Text" (Adolf Pohl). Es geht darum, das Wort Gottes so lange in unserem Herzen zu bewegen, bis es uns bewegt (Adolf Pohl).

Dieser Teil der Ausarbeitung einer Andacht ist deshalb so wichtig, weil niemand eine packende Botschaft verkündigen kann, wenn er nicht selbst davon gepackt ist. Und kaum jemand akzeptiert eine ermahnende Botschaft von einem Verkündiger, der nicht zuerst "sich selbst predigt".

Gerade bei der Meditation wird man in der Regel am meisten abgelenkt. Was kann man dagegen tun? Im Hinblick auf **äußere** Ablenkungen (Lärm, Störungen) ist vor allem eine verständnisvolle Familie notwendig (außer, wenn man Single ist), die einen in Ruhe arbeiten läßt. Man braucht aber natürlich auch einen ruhigen Raum, in dem man allein sein kann. Gegen Lärm hilft notfalls Ohropax.

Noch schwieriger ist es, sich gegen **innere** Ablenkungen zu wehren (z.B. Konzentrationsschwierigkeiten). Manchmal hat man eine innere Unruhe, man kann einfach nicht "abschalten". Dann ist es ratsam, alles aufschreiben, was einem einfällt (z.B. Dinge, die erledigt werden müssen). Hilfreich kann es auch sein, sich viel Zeit zu nehmen, um ausgiebig mit Gott sprechen über das, was einen bewegt und belastet, und Ihm so "das Herz auszuschütten", damit es leer ist und empfangsbereit für Gottes Reden durch Sein Wort. Achtung: innere Unruhe kann auch eine Anfechtung sein! Predigtvorbereitung ist geistlicher Kampf - dem Teufel gefällt es gar nicht, daß wir den Menschen Gottes Wort nahebringen wollen, und deshalb nimmt er uns gerne schon in der Vorbereitung unter Beschuß.

Ein anderes Problem generell bei der Ausarbeitung von Andachten, besonders aber auch in der Meditation, ist **Zeitmangel**. Das Ergebnis ist dann oft entweder eine oberflächliche Andacht oder, daß man in der Vorbereitung gehetzt ist.

Adolf Pohl:

Meditation verträgt keinen Zeitdruck und überhaupt keinen Druck, auch kein herrisches Bohren mit steiler Denkerfalte. Man wartet eben, denn man vertraut ... Was sich dann langsam erschließt, ist oft das Wertvollste.¹

Dieser Zeitdruck sollte deshalb unbedingt vermieden werden (wenn er erst einmal da ist, kann man meist nichts mehr dagegen machen!), indem man lange genug im Voraus plant, früh genug mit der Vorbereitung anfängt und keine Andacht o.ä. übernimmt, wenn nicht genug Zeit zur Ausarbeitung zur Verfügung steht.



Oft ist es so, daß man bei der Meditation gute Gedanken bekommt, die man aber leider kurz darauf schon wieder **vergessen** hat. Das läßt sich vermeiden, indem man sofort alle sinnvollen Gedanken zum Thema aufschreibt, und zwar ins Unreine. Sortieren und auswerten kann man dann später immer noch.

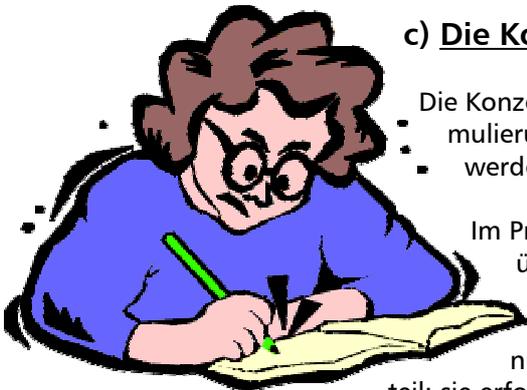
Es kann aber auch passieren, daß man feststellen muß, daß man irgendwie **geistlich blockiert** ist, so daß

¹ Pohl, Adolf: Anleitung zum Predigen, Kassel 1965/2, S. 21

kaum guten Gedanken kommen. Wenn es geistliche Probleme sind wie z.B. Zweifel, sollte man sie im Gebet vor Gott bringen und, wenn das nicht reicht, eventuell eine seelsorgerliche Aussprache suchen. Wenn einem in der Meditation bewußt wird, daß der "Draht" zu Gott durch unbereinigte Sünde oder Ungehorsam Gott gestört ist, dann ist es zwecklos, mit Gott darüber "verhandeln" zu wollen. Das Problem kann nur dadurch gelöst werden, daß man Buße tut und in Ordnung bringt, was in geistlicher Unordnung gewesen ist.

Adolf Pohl:

Wohl dem Manne, der bei emportauchenden Störungen auf den Gedanken kommt, einmal wahrhaftig zu werden gegen sich selbst und einzulenken auf die Mahnungen des Geistes Gottes, der doch unser ganzes Leben ordnen möchte. Geistliche Unordnung darf nicht überdeckt werden.²



c) Die Konzeption

Die Konzeption ist "die Formgebung der Verkündigung" bzw. die Formulierung oder Abfassung der Andacht in der Form, wie sie gehalten werden soll. Es gibt verschiedene Konzeptarten:

Im Prinzip ist die beste das **Gedächtniskonzept**, d.h., man benutzt überhaupt keine Notizen. Der Vorteil: man hat einen optimalen Augenkontakt zu den Zuhörern (außer, wenn man ein wörtlich ausgeschriebenes Konzept auswendiggelernt und es nun "aufsagt"). Diese Form hat aber einen gravierenden Nachteil: sie erfordert nämlich ein hervorragendes Gedächtnis, eine sehr hohe

Konzentration, eine große innere Sicherheit sowie eine starke Resistenz gegen Ablenkung.

Das genaue Gegenteil davon ist das **wörtlich ausgeschriebene Konzept**, bei dem der Text Wort für Wort aufgeschrieben wird. Diese Art der Notizen gibt am meisten Sicherheit bei der Darbietung der Andacht. Außerdem zwingt die den Verkündiger bei der Ausarbeitung zum "Zuendedenken" (anstatt einfach ein Stichwort zu aufzuschreiben, ohne genau und detailliert zu überlegen, was man damit sagen will). Sie ermöglicht eine präzisere, treffendere Ausdrucksweise als das mehr oder weniger frei formulierte Sprechen, und sie vermeidet Wiederholungen im Ausdruck sowie einen zu häufigen Gebrauch von Lieblingswörtern. Sie erleichtert die Kontrolle der zeitlichen Länge (man kann ermitteln, wie lange die Andacht dauern wird, indem man den Text laut liest in dem Tempo, in dem man die Andacht halten wird). Auch verhindert diese Form des Konzepts eine unbewußte Anpassung des Inhalts an Reaktionen der Zuhörer, indem man z.B. Aussagen, die ihnen offensichtlich un bequem sind, abkürzt und an anderen Stellen unnötig ausführlich wird, weil man eine positive Resonanz spürt. Und nicht zuletzt können diese Notizen vervielfältigt und weitergegeben werden.

Die "Schattenseiten": "Schreibe" ist nicht unbedingt Sprache; man neigt dazu, sich beim Schreiben weniger natürlich auszudrücken als beim zumindest teilweise freien Formulieren. Der Text ist darüber hinaus meist auch inhaltlich zu "dicht", zu kompakt - es fehlt die Redundanz des freieren Sprechens. Im Gespräch z.B. gebrauchen wir meist mehr als ein Eigenschaftswort, um etwas zu beschreiben, und drücken denselben Sachverhalt mehrmals mit unterschiedlichen Begriffen aus. Das wäre nicht unbedingt nötig, aber es macht die Sache verständlicher. Wenn diese Ausführlichkeit fehlt, ist es schwerer, zuzuhören, weil der Gedankengang sich zu schnell entwickelt - man muß sich sehr konzentrieren.

Der größte Nachteil dieser Form ist aber, daß der Redner oft zu sehr an sein Konzept gebunden ist, so daß er keinen oder zumindest viel zu wenig Augenkontakt mit seinen Zuhörern hat. Dieses Problem kann aber u.a. dadurch verringert werden, daß man beim Schreiben (mit dem PC!) eine ausreichend große,

² a.a.O., S. 22

besonders leicht lesbare Schriftart benutzt und genügend Absätze macht, so daß das Schriftbild übersichtlicher wird. Eine letzte Schwäche besteht in einer mangelnden Flexibilität. Manchmal ist es nämlich doch notwendig, während des Sprechens vom Konzept abzuweichen, indem man Änderungen, Ergänzungen oder Auslassungen vornimmt, bedingt durch die Leitung des Heiligen Geistes, durch Zeitmangel oder bestimmte andere Umstände. Das aber ist bei einem voll ausgeschriebenen Konzept kaum möglich, weil es sehr schwierig ist, sich nach Abweichungen wieder in die Notizen hineinzufinden.

Ein guter Kompromiß zwischen diesen beiden Formen ist das **Stichwortkonzept**, das auch bis zu einem gewissen Grad ihre guten und schlechten Seiten teilt. Dieses Konzept besteht hauptsächlich Stichworten und enthält viele Abkürzungen und Zeichen. Die Einleitung und der Schluß sollten aber auch bei dieser Art der Notizen wörtlich ausgeschrieben sein (s.o.).

Hier noch ein paar Tips für die Verwendung von Zeichen im Stichwortkonzept, die nur als Beispiele bzw. Anregungen dienen sollen:

Zeichen	Bedeutung
und	&
weil, denn (<i>Begründung</i>)	←
darum, deswegen (<i>logische Folge</i>)	→
der, die, das (<i>Relativpronomen</i>), was	↑
nicht	x
obwohl, trotzdem (<i>Gegensatz</i>)	↔
ob, vielleicht	?
ist, sind	:
oder	/
mal	x

Empfehlenswert ist es auch, verschiedene Farben für die verschiedenen Bestandteile der Predigt benutzen, z.B. blau für Bibelzitate, grün für Illustrationen und rot für Anwendungen; das muß dann aber konsequent eingehalten werden - sonst verwirrt es nur, anstatt für mehr Übersichtlichkeit zu sorgen.

Dem gleichen Zweck dient es auch, Zitate und Illustrationen stark einzurücken und Konjunktionen (Bindewörter) wie *und*, *aber*, *dennoch*, *allerdings* am Satzanfang fett zu drucken und danach einen Zeilenumbruch einzufügen sowie bei Aufzählungen jedem Punkt eine extra Zeile zu gönnen und ihn mit einem Gliederungszeichen davor zu versehen.

Wenn der Redner das Konzept geschrieben hat, muß er es sich gut **einprägen**. Die Funktion des Konzepts soll ja die einer Gedächtnisstütze. Bedingung für diese "Funktionieren" ist jedoch, daß man mit dem Konzept genügend vertraut ist. Wer ein wörtlich ausgeschriebene Konzept benutzt, sollte es immer wieder durchlesen (auch laut!), bis er den Text fast auswendig kennt; hilfreich sind auch Unterstreichungen und Markierungen von Schlüsselwörtern. Wer das Stichwortkonzept bevorzugt, tut gut daran, es ebenfalls mehrfach durchzulesen, besonders die Einleitung und den Schluß. Er sollte dafür sorgen, daß er die Gliederung auswendig kennt, und er muß unbedingt die Andacht mehrmals in Gedanken oder laut "durchpredigen".

Das Ziel ist, daß das Konzept keine Gedächtniskrücke ist, sondern eine Gedächtnisstütze, d.h. man möglichst wenig ins Konzept schauen müssen. Ein Beispiel dafür, wie man es nicht machen sollte, kann man immer wieder erleben, wenn man im Fernsehen Debatten im Bundestag oder in Landtagen verfolgt; es gibt rühmliche Ausnahmen, aber die meisten Parlamentarier lesen ihre Reden praktisch nur ab und blicken kaum einmal ins Publikum.

7) VERSCHIEDENE GESTALTUNGSFORMEN

Wie kommuniziere ich die Botschaft? Dazu gibt es verschiedene Möglichkeiten:

a) “Monolog”, Vortrag einer oder mehrerer Personen

Das ist die traditionelle Art der Darbietung einer Andacht. Sie bietet im Gegensatz zu anderen Formen die Möglichkeit, in vergleichsweise kurzer Zeit viel Inhalte zu vermitteln. Sie braucht auch weniger Vorbereitungszeit als die anderen Formen (außer beim “Austausch”, s.u.), und deren Nachteile entfallen natürlich. Dafür ist sie weniger interessant, und es ist schwer, einem Monolog lange genug konzentriert zuzuhören. Und natürlich kann hier immer nur eine Person ihre Erkenntnisse und Einsichten weitergeben (es sei denn, mehrere teilen sich die Andacht) - alle anderen sind passiv, sofern man eine intensive Aufmerksamkeit passiv nennen will.

b) “Austausch” über einen Bibeltext

Jeder läßt den ausgewählten Abschnitt des Wortes Gottes auf sich wirken, und dann tauscht man die Gedanken aus. Das bietet die Möglichkeit der Beteiligung aller Anwesenden, was eine echte gegenseitige geistliche “Befruchtung” sein kann. So kann man auch eine tiefe geistliche Gemeinschaft miteinander haben und einander besser verstehen- und kennenlernen. Vorteilhaft ist natürlich auch, daß für diese Form der Andacht relativ wenig Vorbereitung nötig ist.

Allerdings besteht hier die Gefahr, daß einige Teilnehmer sehr viel reden und andere aus Schüchternheit oder anderen Gründen fast nichts zum Austausch beitragen. Hier muß der Leiter geschickt und einfühlsam die einen etwas bremsen und die anderen aus der Reserve locken. Ein weiterer Nachteil besteht darin, daß das Ergebnis meist - homiletisch ausgedrückt - “Meditation” (Anwendung) ohne die Grundlage einer echten, fundierten Auslegung (Exegese). Das läßt sich nur dadurch vermeiden, daß möglichst viele Teilnehmer sich gründlich vorbereiten, was jedoch in der Regel auf die Dauer erfahrungsgemäß unterbleibt.

c) Übertragung eines Bibeltextes in heutige Umgangssprache

Diese Form der Andacht besteht aus der Umsetzung des Bibeltextes in die allgemein übliche Sprache sowie der Aktualisierung des Textes; theologische Begriffe wie “Sünde”, “Reich Gottes”, “Gnade” müssen übertragen bzw. umschrieben werden. Dies ist besonders für Teenys und Jugendliche geeignet. Positiv daran ist auch, daß es, wenn es gründlich gemacht wird, zum exegetischen Arbeiten zwingt. Allerdings kann eine Exegese, die diesen Namen verdient, nicht aus dem Stegreif gemacht werden. Wenn das Ergebnis nicht “danebengehen” soll, muß der Leiter gut vorbereitet sein, und er muß immer wieder Korrekturen vornehmen, wenn die von den Teilnehmern vorgeschlagene Übertragung den Sinn des Textes entstellen würde - das kann ihnen unter Umständen den Spaß an der Sache nehmen.

Beispiel: “Übertragung” von Röm. 1, 18 - 21

Revidierte Elberfelder Bibel	Übertragung
18 Denn es wird geoffenbart Gottes Zorn vom Himmel her über alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen, welche die Wahrheit durch Ungerechtigkeit niederhalten,	18 Es ist offensichtlich, daß Gott im Himmel zornig ist über die Menschen, die sich von Ihm abgewendet haben und Seine Gebote mit Füßen treten und dadurch die Wahrheit unterdrücken.
19 weil das von Gott Erkennbare unter ihnen offenbar ist, denn Gott hat es ihnen offenbart.	19 Das, was man von Gott erkennen kann, steht ihnen vor Augen, denn Gott hat es für sie sichtbar

20 Denn sein unsichtbares <Wesen>, sowohl seine ewige Kraft als auch seine Göttlichkeit, wird seit Erschaffung der Welt in dem Gemachten wahrgenommen und geschaut, damit sie ohne Entschuldigung seien;

21 weil sie Gott kannten, ihn aber weder als Gott verherrlichten noch ihm Dank darbrachten, sondern in ihren Überlegungen in Torheit verfielen und ihr unverständiges Herz verfinstert wurde.

gemacht.

20 Wie Er ist, kann man zwar nicht sehen: daß Seine Kraft unendlich ist und daß Er Gott ist; aber seit Er die Welt geschaffen hat, kann man es an Seiner Schöpfung erkennen. Deshalb haben die Menschen keine Ausrede,

21 denn sie wußten, daß es Gott gibt, aber sie haben Ihn nicht angebetet oder Ihm gedankt, sondern haben sich ihre eigenen Gedanken gemacht, die sie auf unsinnige Abwege brachten und sie, die sie so dumm waren, innerlich abstumpfen ließen.

d) Gruppenarbeit anhand von vorbereiteten Fragen

Die Auslegung des Textes und die Anwendung werden von den Teilnehmern in Gruppen erarbeitet; vorbereitete Fragen des Leiters dienen dabei als Hilfen und als Wegweiser.

Beispiel:

Lk. 9, 46 - 56 Drei negative Einstellungen von Christen

Gruppe 1: V. 46 - 48

1) V. 46:

Überlegt, welche Argumente z.B. Petrus oder Johannes und Jakobus vielleicht benutzt haben, um zu beweisen, daß gerade sie "der Größte" seien.

2) V. 46:

Beschreibt diese negative Einstellung in einem möglichst kurzen Satz.

3) V. 46:

Wie zeigt sich diese negative Einstellung konkret und praktisch
- bei mir persönlich?
- in unserer Gemeinde?

4) V. 47:

Wie hättest du an Jesu Stelle darauf reagiert?

5) V. 48:

Welchen Weg zu wirklich geistlicher Größe zeigt Jesus hier auf?

Gruppe 2: V. 49 - 51

1) V. 50:

Mit welchem Argument sprachen die Jünger dem "Anderen" das Recht ab, im Namen Jesu Dämonen auszutreiben?

2) V. 50:

Welche negative Einstellung wird dadurch sichtbar (bitte in einem möglichst kurzen Satz oder einem einzigen Wort zusammenfassen!)?

3) V. 50:

Wie zeigt sich diese negative Einstellung
- bei mir persönlich?
- in unserer und in anderen Gemeinden?

4) Steht V. 51b im Widerspruch zu Luk. 19, 50b?

Wie sind die beiden Aussagen Jesu zu verstehen?
(Hilfsmittel: Kommentare)

5) Wo sind die Grenzen christlicher Toleranz?

Gruppe 3: V. 52 - 56

1) V. 53:

Sucht eine Erklärung dafür, daß die bloße Nennung des Reiseziels Jesu (Jerusalem) Ihm in Samarien die Türen verschloß!

(Hilfsmittel, Bibellexika, Kommentare)

2) V. 54:

Welche negative Einstellung legten die Jünger in ihrer Reaktion darauf an den Tag?

3) V. 54:

Wie zeigt sich diese negative Einstellung konkret und praktisch

- bei mir persönlich?
- in unserer Gemeinde?

4) V. 55:

- An wem liegt es, wenn Menschen das Evangelium ablehnen?
- Wie sollten wir nach V. 56 (Übersetzung von Schlachter oder Menge) auf diese Ablehnung reagieren?

Die **Vorteile** dieser Form: sie ist interessanter als ein "Monolog", jeder Teilnehmer kann sich einbringen und mitarbeiten, sie ist besonders gut für Jugendarbeit geeignet, und selbst Erarbeitetes ist leichter zu behalten als Gehörtes.

Die **Nachteile**: Diese Methode erfordert fast die doppelte Vorbereitungszeit, wenn etwas dabei herauskommen soll, nämlich für die Ausarbeitung der Andacht UND guter Fragen auf dieser Grundlage. Der Leiter muß auch eine gewisse pädagogische Begabung und Erfahrung mitbringen für die Vorbereitung und Durchführung. Der Schwachpunkt dieser Form ist der Austausch; wenn hier nicht richtig zugehört wird, bekommen die Teilnehmer keinen Überblick über das Ganze, so daß sie sich nur an das erinnern, was in ihrer eigenen Gruppe erarbeitet wurde.

Fazit:

Alle Formen haben ihre Vor- und Nachteile; aber auf die Dauer ist der "Monolog" durch nichts zu ersetzen: er hat seine Schwächen in der Form, aber eine große Stärke im Inhalt. Empfehlenswert ist aber dennoch, zur Abwechslung hin und wieder auch die anderen Möglichkeiten zu nutzen.

8) DER VORTRAG DER ANDACHT

Auch eine noch so gründlich vorbereitete Andacht kann verdorben werden, wenn sie schlecht vorgetragen wird. Eine gute Darbietung wird erschwert durch das ganz natürliche Lampenfieber und durch mangelnde Erfahrung im öffentlichen Sprechen.

Wie auf allen Gebieten, sind die Menschen auch hier unterschiedlich. Die einen sind Naturtalente, die fast ohne Anleitung das meiste intuitiv richtig und gut machen, und die anderen, die in dieser Beziehung weniger begabt sind, müssen sich leider umso mehr Mühe geben und üben - lernen können sie es aber auch.



Meine im besten Sinn kritischste Predigthörerin ist meine Frau: sie gibt mir viel Lob und Anerkennung, aber sie äußert auch konstruktive Kritik, die genauso notwendig ist. Diese Art Korrektur brauchen alle, die das Wort Gottes weitergeben.

Die wichtigsten Fehler beim Vortrag einer Andacht sind folgende:

a) zu schnelles Sprechen

Ein hohes Redetempo macht das Zuhören schwer, weil es eine besonders gute Konzentration erfordert - das wiederum ist ermüdend. Es hat seine Ursachen in Nervosität des Redners (vielleicht meint man unbewußt auch, daß man so sich der schwierigen Aufgabe schneller entledigt) oder in einem zu umfangreichen Konzept (eine zu lange Andacht) oder in Zeitdruck beim Sprechen, wenn man z.B. erst ziemlich spät mit dem Vortrag beginnen konnte.

Dem kann entgegengewirkt werden, indem man sich darauf konzentriert, bewußt langsam zu sprechen. Hilfreich ist auch eine Person unter den Zuhörern, die den Redner durch ein dezentes Handzeichen darauf aufmerksam macht, daß er wieder zu schnell geworden ist.



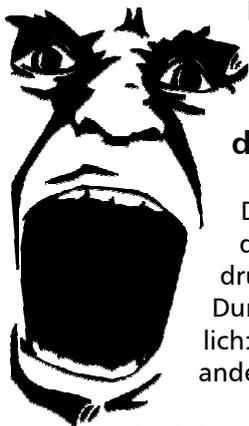
b) zu leises Sprechen

Die Ursachen dieses Problems sind z.T. ähnlich wie die des zu hohen Redetempos. Es erschwert das Zuhören ebenfalls, besonders für Menschen mit Hörproblemen. Auch gegen diese Unsitte kann gleichermaßen vorgegangen werden.

c) Sprachmängel

Dies ist ein weites Feld. Besonders störend wirkt Nuscheln, aber auch Sprachfehler wie Lispeln sowie dialektbedingte Undeutlichkeiten. Letzteres ist weniger ein Problem, wenn man nur dort spricht, wo alle den Dialekt kennen und wissen, was gemeint ist. Wenn aber z.B. ein Hesse in anderen Teilen Deutschlands von "Kirschen" spricht, kann das mißverstanden werden ("Kirchen").

Sprachmängel bemerkt meist jeder, nur der Redner nicht. Deshalb sollte man den Mut haben, einmal einen oder mehrere Zuhörer fragen, ob ihnen etwas Derartiges aufgefallen ist. Sehr empfehlenswert ist es auch, die Andacht auf Audiocassette (oder sogar per Videocamera) mitzuschneiden und sie anschließend selbstkritisch anhören bzw. anzusehen. Wenn man bei sich einen solchen Fehler entdeckt hat, muß man sich beim Sprechen darauf konzentrieren, ihn zu vermeiden. In besonders schwierigen Fällen kann eine logopädische Behandlung erforderlich sein.



d) mangelnde oder übertriebene Gestik und Mimik

Die **Gestik** besteht aus Bewegungen der Arme Hände bzw. des ganzen Körpers, die das Gesagte unterstreichen bzw. veranschaulichen. Mit **Mimik** ist der Gesichtsausdruck gemeint. In Gesprächen hat jeder Mensch eine natürliche Gestik und Mimik. Durch die Aufregung bzw. Unsicherheit wird sie beim öffentlichen Sprechen oft unnatürlich: der eine steht stocksteif da und spricht mit ausdruckslosem Gesicht, während der andere herumhampelt und bzw. oder Grimassen schneidet.

Auch hier sollte man um Feedback von Zuhörern bitten. Es ist ratsam, beim Sprechen ganz bewußt sinnvolle Hand- und Körperbewegungen einsetzen und sich zu entspannen, damit ein natürlicher, lebendiger Gesichtsausdruck entsteht. Natürlich wird es auf diesem Gebiet immer Unterschiede geben, je nach Temperament und Veranlagung.

e) schlechte Angewohnheiten

Auch sie fallen den Zuhörern sehr auf (z.T. sind sie sehr störend!), dem Redner aber in der Regel nicht. Da wird z.B. immer wieder die Krawatte zurechtgerückt, die Brille auf- und abgesetzt, und die Blätter des Konzepts werden ständig gerade ausgerichtet; der Redner faßt sich andauernd an die Nase oder kratzt sich am Kopf oder zieht die Hose hoch.

Außerdem fallen Lieblingsausdrücke auf, die zu häufig benutzt werden, oder oft benutzte, nichtssagende Füllworte wie "nicht wahr?", "gell?", "Ich sag mal", "ein Stückweit".

Die Zuhörer werden dadurch abgelenkt (sie sind versucht, die Häufigkeit dieser Marotten zu zählen, statt wirklich zuhören) und z.T. sogar genervt. Alle diese Dinge werden verursacht durch Nervosität oder Gedankenlosigkeit des Redners. Deshalb ist es wichtig, daß man sie erkennt und sich bewußt und konsequent abgewöhnt.

f) mangelnder Blickkontakt

Im Gespräch mit anderen Menschen sucht man normalerweise Blickkontakt zum Gegenüber. Das ist ein Ausdruck der Höflichkeit, der Wertschätzung, der Aufmerksamkeit und des Selbstbewußtseins. Eine Andacht ist im Grunde auch eine Art des Gesprächs (allerdings eine etwas einseitige). Deshalb ist auch hier der Blickkontakt des Redners mit den Zuhörern unerlässlich. Nur dann fühlen sie sich angesprochen und ernstgenommen und können gut auf das Gehörte achtgeben. Dagegen wirkt es fast abstoßend, wenn er überall hinschaut, z.B. in sein Konzept, an die Decke oder gar durchs Fenster, nur nicht in die Augen seiner Zuhörer.

Man sollte also so oft, wie möglich, den Blick vom Konzept lösen, ihn in der Zuhörerschaft schweifen lassen und auch einzelne ansehen. Das hat auch den Vorteil, daß man so die Reaktion der Zuhörer durch ihre Körpersprache wahrnehmen kann, die sich meist gar nicht der Tatsache bewußt sind, daß sie dadurch dem Redner eine ganze Menge kommunizieren. Wenn z.B. einige schlafen bzw. ihnen die Augen zufallen, dann kann das daran liegen, daß sie gestern abend zu spät ins Bett gegangen sind. Es kann aber auch bedeuten, daß die Andacht nicht lebendig genug ist, so daß jetzt eine Illustration hilfreich wäre, die die Leute wieder aufweckt. Auch und gerade der Gesichtsausdruck kann viel verraten: Zustimmung, Begeisterung, Ablehnung, Unverständnis, Nachdenklichkeit, Betroffenheit usw.

Zum Schluß noch eine (hoffentlich) ermutigende Anekdote:

Ein junger Pastor fragte einen erfahrenen Kollegen: "Wann werde ich endlich das Lampenfieber beim Predigen verlieren?" Der antwortete: "Hoffentlich nie. Die Nervosität macht Sie nämlich beim Predigen abhängig von Gott, und das ist die Quelle Ihrer Vollmacht."

9) LITERATURHINWEISE

Adams, Jay E.: Predigen, zielbewußt - anschaulich - überzeugend, Gießen 1991
Predigtlehre

Ammelburg, Gerd: sprechen - reden - überzeugen, Gütersloh 1971
Rhetorik

Barclay, William: Begriffe des Neuen Testaments, Augsburg 1966

Beier, Karl: Wie bereite ich eine Bibelarbeit vor? Wuppertal 1986

Bess. C. W.: Sermons for the Seasons, Nashville 1995

Braga, James: How to Prepare Bible Messages, Portland 1981/7
Predigtlehre, besonders praktisch und empfehlenswert

Bruce, F.F.: Zeitgeschichte des Neuen Testaments, Von Babylon bis Golgatha, Wuppertal 1976/2
zeitgeschichtliche Hintergrundinformationen

Bruce, F.F.: Zeitgeschichte des Neuen Testaments, Von Jerusalem bis Rom, Wuppertal 1976
zeitgeschichtliche Hintergrundinformationen

Burkhardt, Helmut/ Grünzweig, Fritz/ Laubach, Fritz/ Maier, Gerhard: Das große Bibellexikon, Wuppertal 1996

Gibbs, A./ Linder, I./ Boddenberg, D.: Schritte durch die Bibel, Dillenburg 1992
Biblisches Material für Andachten, Predigten und Bibelarbeiten

Heiner, Wolfgang: Bekannte Lieder - wie sie entstanden, Neuhausen-Stuttgart 1989/4
Hennig, Kurt (Hrsg.): Jerusalemer Bibellexikon, Neuhausen-Stuttgart 1990

Klippert, Wolfgang: Vom Text zur Predigt, Wuppertal 1995
Predigtlehre, humorvoll geschrieben
Kuen, Alfred: Bibelarbeit praktisch, Winterthur/Marienheide 1982

Langenberg, Heinrich: Biblische Begriffskonkordanz, Metzingen 1984/6

Lerle, Ernst: Kontaktstark verkündigen, Neuhausen-Stuttgart 1989
Predigtlehre

Lucas, Manfred: Reden lernen für Beruf und Freizeit, Köln 1979
Rhetorik

Metzger, Martin: Grundriß der Geschichte Israels, Neukirchen-Vluyn 1963
Hintergrundinformationen zur Geschichte Israels, theologisch liberal

Negev, Avraham (Hrsg.): Archäologisches Bibellexikon, Neuhausen-Stuttgart 1991

Phillips, John: 100 Sermon Outlines from the New Testament, Chicago 1984

Pohl, Adolf: Anleitung zum Predigen, Kassel 1965/2
Predigtlehre, wahrscheinlich vergriffen

Puntsch, Eberhard: Witze, Fabeln, Anekdoten, Augsburg 1990

Puntsch, Eberhard: Zitate-Handbuch, Augsburg 1990

Reiners, Ludwig: Stilfibel, München 1971/11
Rhetorik

Rienecker, Fritz (Hrsg.): Lexikon zur Bibel, Wuppertal 1972

Schäfer, Heinz: Hört ein Gleichnis, Stuttgart 1982/4
Predigtbeispielsammlung

Schäfer, Heinz: In Bildern reden, Stuttgart 1987
Predigtbeispielsammlung

Schäfer, Heinz: Mach ein Fenster dran!, Stuttgart 1982/2
Predigtbeispielsammlung

Spurgeon, Charles Haddon: Ratschläge für Prediger, Wuppertal 1975
mehr allgemeine, aber wertvolle Ratschläge

Spurgeon, Charles Haddon: Predigtentwürfe 1 (AT), Hamburg 1897 (Nachdruck!)

Spurgeon, Charles Haddon: Predigtentwürfe 2 (NT), Hamburg 1897 (Nachdruck!)

Stadelmann, Helge: Schriftgemäß predigen, Wuppertal 1990
Predigtlehre

Tenney, Merrill C.: Old Testament Times, Grand Rapids 1977/3
zeitgeschichtliche Hintergrundinformationen

Tenney, Merrill C.: New Testament Times, Grand Rapids 1975/5
zeitgeschichtliche Hintergrundinformationen

Thompson, J. A.: Hirten, Händler und Propheten, Gießen 1992
wertvolle Informationen über das Leben in biblischen Zeiten

Wanner, Margret: Treffend gesagt, Gießen 1989
Zitatesammlung

Wanner, Walter: Jugend Aktiv, Gießen 1972/2
Tips für die Jugendarbeit

Wanner, Walter: Werkbuch Gleichnisse, Gießen 1991/5
Hilfen für Andachten über Gleichnisse

Copyright (C) 2003 Detlev Fleischhammel
Alle Rechte vorbehalten